

Er war nicht, wie der Vf. zu glauben scheint, der letzte Gützkower; sein Vatersbruder Johann IV. starb erst nach 1359. Daß König Wenzel bei vielen seiner den Nordosten des Reiches betreffenden Handlungen, z. B. bei seinem Eingreifen in den Streit um das Erzbistum Riga in den Jahren nach 1393 (S. 228–239), nicht als König von Böhmen, sondern als römisch-deutscher König aufgetreten ist, muß dem Vf. bekannt gewesen sein; er macht es allerdings dem Leser nicht deutlich (auch auf S. 205 anlässlich der Erhebung von Johann Brunonis zum Bischof von Cammin).

Wertvoll sind da und dort angestellte quellenkritische Überlegungen (z. B. S. 185f.) und auf scharfsinniger Befragung der Quellen beruhende Datierungen von Ereignissen (z. B. S. 235f., 269, 273).

In der Natur einer Besprechung liegt es, daß die Schwachstellen einer Veröffentlichung mehr herausgearbeitet werden als ihre Vorzüge. Es soll aber nicht der Eindruck erweckt werden, als handle es sich bei des Vfs. Buch nicht um eine sehr brauchbare Darstellung. Ihre Schwächen wären zudem großteils leicht zu vermeiden gewesen. Alles in allem: Mit Z.s Untersuchung liegt eine nützliche, von bewundernswertem Fleiß und großer Gründlichkeit zeugende, quellennah gearbeitete Behandlung eines wichtigen Gesichtspunktes der mittelalterlichen Geschichte Pommerns vor.

Erfurt

Rudolf Benl

Historia Pomorza. [Geschichte von Pommern.] Bd. 3 (1815–1850.) Hrsg. und eingel. von Gerard Labuda. T. 1: Gospodarka, społeczeństwo, ustrój. [Wirtschaft, Gesellschaft, Verfassung.] (Poznańskie Towarzystwo Przyjaciół Nauk.) Verlag Zakład Historii Pomorza Instytutu Historii Polskiej Akademii Nauk. Poznań 1993. 441 S., 33 Abb. i. T.

Zunächst skizziert Gerard Labuda die Grundzüge der Geschichte von „Pomorze“ – gemeint ist damit der Raum von Vorpommern bis zum Memelland – in der ersten Hälfte des 19. Jhs. Nach seiner Meinung werden sie von der preußischen und der polnischen Komponente gestaltet, wobei er „preußisch“ mit „deutsch“ gleichsetzt, weil die deutsche Reichsgründung von Preußen und nicht von Österreich ausgegangen sei. Diese These ist insofern fraglich, als von Preußen in der Zeit des Biedermeiers und des Vormärz – sieht man einmal von dem fortschrittlichen Zollgesetz von 1818 ab – keine wesentlichen Impulse zur nationalen Einigung der Deutschen ausgegangen sind und Österreich der dominierende Faktor im restaurativen System des Deutschen Bundes gewesen ist. Diskussionsbedürftig ist auch die Behauptung, die Oberpräsidenten Theodor von Schön und Eduard von Flottwell hätten eine entscheidende Rolle bei der Germanisierung ihrer Provinzen gespielt. Die entscheidende Phase der Germanisierung wurde vielmehr erst durch den Kulturkampf in den 1870er Jahren ausgelöst.

Anschließend charakterisiert Bogdan Wachowiak die wichtigsten Quellen und Veröffentlichungen zur Geschichte von „Pomorze“ in diesem Zeitraum. An erster Stelle ist die zentrale Überlieferung der preußischen Geschichte im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz in Berlin zu nennen, das inzwischen die Rückführung seiner nach Merseburg ausgelagerten Bestände abgeschlossen hat. Wichtige Bestände liegen darüber hinaus im Vorpommerschen Landesarchiv Greifswald und in den polnischen Staatsarchiven Stettin und Köslin vor. Das Literaturverzeichnis läßt erkennen, daß nach 1945 weitaus weniger auf deutscher als auf polnischer Seite über das eigentliche Pommern gearbeitet worden ist. Für den ostpreußischen Bereich sieht es wegen der nach Westen verlagerten Bestände des Königsberger Staatsarchivs etwas anders aus.

Im folgenden Kapitel behandelt Stanisław Salmonowicz die territoriale Einteilung und die politische Verfassung der unter „Pomorze“ subsumierten Gebiete zwischen 1815 und 1850. Der Vf. bezeichnet die Zeit bis 1848 als eine Phase der büro-

kratischen Zentralisierung, ohne allerdings den gerade im wirtschaftlichen Bereich fortschrittlichen Charakter der preußischen Ministerialbürokratie genügend herauszustellen. Sicherlich war Preußen nach 1815 kein zentral organisierter Gesamtstaat mit einem gleichen Rechtsstatus für alle Provinzen. Dennoch waren durch die 1815 eingeführte Verwaltungsorganisation auf allen Ebenen die Voraussetzungen für den Abschluß der Gesamtstaatsbildung geschaffen worden. Diese progressiven Tendenzen wurden durch das reaktionäre Altstände- oder Junkertum nicht wirklich aufgehalten, sondern nur verdeckt, wie die Entwicklung nach 1850 zeigte. Sie waren gerade im ökonomischen Bereich ein Faktor, der in dem von Preußen geführten deutschen Zollverein zum Tragen kam und die wirtschaftliche Einigung Deutschlands vor der politischen bedingte. Diese übergreifenden Gesichtspunkte kommen bei S. zu kurz, der anhand vieler Einzelheiten den restaurativen Charakter der preußischen Politik im Raum „Pomorze“ betont. Seine Ausführungen lassen erkennen, wie schwierig eine Betrachtung des Küstengebiets von Vorpommern bis zum Memelland ist, waren doch in dieser weitausgedehnten Region die Verhältnisse und geschichtlichen Voraussetzungen völlig unterschiedlich. Positiv ist zu bemerken, daß der Vf. akribisch gearbeitet hat und viele wichtige Daten und Zusammenhänge vermittelt, die die vielfältige Tätigkeit der preußischen Administration beleuchten und deren Verhalten gegenüber den nationalen Minderheiten (Polen, Kaschuben u. a.) herausstellen. Festzuhalten bleibt, daß die alle Ebenen erfassende preußische Verwaltung nicht nur zum wirtschaftlichen Aufschwung der Küstenregion geführt, sondern auch eine größere Rechtssicherheit der dortigen Bevölkerung bewirkt hat, die in gewissem Maße auch den Polen zugute gekommen ist, wenngleich damit nicht der aufkommenden polnischen Nationalbewegung der Boden entzogen werden konnte.

Im folgenden skizziert Kazimierz Ślaski die demographischen, nationalen und konfessionellen Verhältnisse in den preußischen Ostseeprovinzen. Die von ihm zusammengestellten Tabellen vermitteln eine gewisse Vorstellung von der Wanderungsbewegung und der sozialen, konfessionellen und nationalen Struktur der Bevölkerung, die allerdings mit großer Vorsicht zu betrachten ist. Während die Demographie Ostpreußens breiter dokumentiert wird, sind die Angaben zu Pommern eher spärlich, was möglicherweise an der schlechteren Quellenlage liegt.

Bogdan Wachowiak hat den zweiten Hauptabschnitt des vorliegenden Bandes verfaßt, der die Wirtschaft und Gesellschaft auf dem Lande und in den Städten zum Gegenstand hat. Die ökonomische Spezifik von Pommern, Ost- und Westpreußen ist eng mit der historischen Entwicklung dieser Provinzen verbunden, in denen die adlige Gutsherrschaft der bestimmende wirtschaftliche Faktor war, wobei allerdings die Bedeutung der Seestädte Königsberg, Danzig und Stettin nicht unterschätzt werden darf. Nach Auffassung von W. haben der Übergang zum Kapitalismus und die fortschreitende Urbanisierung tiefgreifende Veränderungen in den wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen der Region „Pomorze“ bewirkt. Das Steinsche Edikt über die Bauernbefreiung vom 9. Oktober 1807 löste zwar die Bewohner des damaligen preußischen Staatsgebietes aus der Erbuntertänigkeit, hatte aber auch negative Folgen, weil mit der Schollengebundenheit der Bauernschutz wegfiel. Der Zusammenbruch vieler kleinerer und mittlerer Bauernwirtschaften, der dem ständig wachsenden Großgrundbesitz zugute kam, war die Folge. Der Vf. weist auf den unterschiedlichen Verlauf der preußischen Agrarreformen in Pommern, West- und Ostpreußen hin. Die an die Ablösung der auf den Höfen ruhenden Lasten gekoppelte Bauernbefreiung war ein umständliches Verfahren und wurde erst 1865 abgeschlossen. Am ungünstigsten war die Lage der Bauern in Pommern, wo die Rittergüter fast 70 Prozent der gesamten Bodenfläche umfaßten. Im ostpreußischen Regierungsbezirk Königsberg verfügten dagegen die Rittergüter nur über 35 Prozent des Bodens. Auf die polnische Bevölkerung hatte die Bauernbefreiung

ähnlich ungünstige Auswirkungen wie auf die deutsche, versuchten doch die polnischen adligen Grundbesitzer wie ihre deutschen Standesgenossen, daraus Nutzen zu ziehen.

In einem eigenen Kapitel behandelt Wachowiak die Entwicklung der Landwirtschaft zur Zeit der Bauernbefreiung. Einer kurzfristigen Konjunktur für die pommerse und preußische Landwirtschaft nach dem Ende der napoleonischen Kriege folgte eine Krise, die durch die Sperrung westeuropäischer Häfen für Agrarprodukte aus den Ostseeländern ausgelöst wurde. Günstig auf die Landwirtschaft Pommerns, Ost- und Westpreußens wirkten sich dagegen die Aufgabe der Dreifelderwirtschaft, der Einsatz neuartiger Pflüge und eine intensivere Düngung des Bodens aus. Des weiteren vermittelt der Vf. viele Informationen über die landwirtschaftliche Produktion, die Viehzucht, das dörfliche Gewerbe und den Übergang zu kapitalistischen Verhältnissen und deren Auswirkung auf die ländliche Berufsstruktur. Abschließend schildert er die Veränderungen in Handwerk, Handel und Gewerbe und macht erste Ansätze einer Industrialisierung im Raum Stettin, Danzig und Königsberg deutlich.

Nicht nur für polnische, sondern auch für deutsche Historiker ist der vorgestellte Band ein wichtiges Hilfsmittel, wobei sich allerdings das Fehlen einer Zusammenfassung in einer westlichen Sprache als nachteilig erweist.

Berlin

Stefan Hartmann

Zdzisław Chmielewski: Historiografia zachodniopomorska 1945–1985. [Die Geschichtsschreibung über Hinterpommern 1945–1985.] (Societas Scientiarum – Szczecińskie Towarzystwo Naukowe, Wydział Nauk Społecznych, t. 48.) Verlag Szczecińskie Towarzystwo Naukowe. Szczecin 1989. 297 S., deutsche u. engl. Zufass.

Ziel des Buches ist „Darstellung der Gesamtheit der polnischen Forschungen über die Geschichte Hinterpommerns [dafür steht gemäß dem polnischen „Pomorze“-Begriff durchweg „Pomorze Zachodnie“ = Westpommern] in den 40 Jahren 1945 bis 1985 mit Berücksichtigung der örtlichen Bedingungen organisatorisch-institutioneller Art“ (S. 5). Sie soll die Aufgabe eines „Führers durch das wissenschaftliche historische Schrifttum Hinterpommerns der Jahre 1945–1985“ erfüllen. Anlaß ist der 40. Jahrestag der „Rückkehr Hinterpommerns zu Polen“ (S. 7).

Der 1. Teil behandelt die „Bildung eines wissenschaftlichen Potentials zur Geschichtsschreibung über Hinterpommern nach 1945“. Kapitel 1 stellt „Programmatische Vorstellungen in den Jahren 1945–1949“ vor (S. 11–38). Zdzisław Chmielewski beschwört die „Atmosphäre der Pionierzeit“, in der das „natürliche gesellschaftliche Interesse an der polnischen Wurzel der Westgebiete zu schnellstmöglicher Ausarbeitung zumindest eines Rahmenprogramms für historische Forschungen verpflichtet“ habe (S. 11). In diesen „vom Geist einer eigentümlichen Romantik getränkten Jahren des Sich-Einnistens der polnischen Präsenz in den Westgebieten“ habe der emotionale Faktor eine große Rolle gespielt, die „nicht allzu klare rechtliche Lage Stettins und die späteren Potsdamer Beschlüsse“ hätten auch „in dem Kreis der Historiker ein gewisses Element der Emotion eingeführt“ (S. 13). In verzerrender Weise wird behauptet, die deutschen Historiker hätten sich vor 1945 „vorwiegend mit dem Schicksal des Deutschtums in diesem Gebiet und mit dessen Verbindungen mit dem Deutschen Reich“ befaßt (S. 15). Daß sich die polnischen Historiker vor 1945 mit pommercher Geschichte nur bis in die Zeit Bolesławs III. hinauf beschäftigt haben, wird zugegeben (S. 15). (Schließlich haben vor 1939 selbst unter den polnischen Historikern allenfalls Vertreter eines extremen Chauvinismus Ansprüche auf Hinterpommern erhoben.) Doch während des Zweiten Weltkrieges habe eine „Offensive nach Westen“ begonnen. In „vielen konspirativen Forschungseinrichtungen (z. B. im Westinstitut)“ sei „voneinander unabhängig die Doktrin von einem ‚Neuen Polen‘“ geboren worden (S. 16). Dafür stehen die Na-